

Ansprache „Anti Hero - Taylor Swift-Gottesdienst“

(Vincenzo Petracca, 12. Mai 2024, Heiliggeistkirche Heidelberg)

Ansprache 1 – Einführung zu Taylor Swift

Taylor Swift ist der wirkmächtigste Popstar unserer Zeit. Mit ihren nur 34 Jahren räumt sie unzählige Preise ab und stellt immer neue Rekorde auf. Sie ist Pop- und Country-Sängerin, Gitarristin, Songschreiberin, Musikproduzentin und Schauspielerin. Eine riesige, eingeschworene Fangemeinde schart sie um sich, die sich die „Swifties“ nennt. Bei ihren Konzerten bebt schonmal die Erde, und das auch wortwörtlich: Als in Seattle 70.000 Swifties zum Takt ihrer Musik tanzten und vor lauter Freude frenetisch hüpften, wurde sogar ein kleines Erdbeben der Stärke 2,3 auf der Richterskala gemessen. Über 280 Millionen Follower auf Instagram und musikalische Milliardenumsätze verschaffen ihr Einfluss. Man hält sie für so mächtig, die amerikanischen Präsidentschafts-Wahlen beeinflussen zu können. Indes, nicht alle finden gut, dass sie ihren Einfluss bewusst politisch nutzt. Ökologisch kontrovers wird auch ihr exzessives Flugverhalten diskutiert. Sie ist sich dessen freilich bewusst und kompensiert einen Teil der Flugemissionen.

Zum größten Popstar des Planeten stieg sie erst im Laufe des letzten Jahres auf. Mit ihrem Album „Midnights“ stürmte sie gleichzeitig die ersten zehn Plätze der US-Billboard-Charts. Sie schrieb im Februar Grammy-Geschichte, als sie mit diesem Album zum vierten Mal den Grammy für das Album des Jahres gewann. Das ist bisher noch keinem Künstler und keiner Künstlerin gelungen. Ihre Musik und Texte berühren unmittelbar die Herzen der Menschen. Das „Time“-Magazin kürte sie daher im Dezember zur Person des Jahres mit der Begründung: Sie habe in einem schwierigen Jahr voller Spaltung und Dunkelheit „einen Weg gefunden, Grenzen zu überwinden und eine Quelle des Lichts zu sein“.

Ansprache 2 – Leben von Taylor Swift

Taylor Swift stammt aus Pennsylvania. Ihrem Geburtsjahr hat sie ein Album gewidmet: 1989. Als Teenagerin bewegte sie ihre Familie nach Nashville zu ziehen, in die Heimatstadt des Country. Wenn es um Musik geht, ist Taylor äußerst durchsetzungsfähig. Sie wollte Musikkarriere machen und wurde tatsächlich mit 14 Jahren entdeckt. Später verkaufte ihr Manager die Rechte an den Originalaufnahmen nicht ihr, sondern anderweitig. Das war für sie eine Katastrophe, denn der neue Manager schränkte ihr die Nutzung der eigenen Musik ein. Damit verlor sie die künstlerische Kontrolle über ihr eigenes Schaffenswerk. Sie war nicht bereit dies hinzunehmen. Es fiel ihr eine kreative Lösung ein. Da die Urheberrechte weiterhin bei ihr lagen, nahm sie ihre Lieder einfach noch einmal auf. Die Neuaufnahmen, die weitgehend

werkgetreu sind, versah sie mit dem Zusatz „Taylor’s Version“. Es war ein Akt künstlerischer Selbstermächtigung.

Taylor ist eine Frau, die sich in der Männerwelt durchzusetzen weiß. Ihre Ex fürchten ihre musikalischen Abrechnungen. Nachdem sie öffentlich gemacht hatte, dass ein Radio-DJ sexuell übergriffig geworden war, verklagte sie der DJ auf eine millionenschwere Entschädigung. Sie ließ das nicht auf sich sitzen und beantwortete dies mit einer cleveren Gegenklage. Weil Frauen in den USA in solchen Fällen oft finanzielle Interessen unterstellt werden, forderte sie nur eine symbolische Strafe von einem Dollar. Nachdem sie vor Gericht Recht bekommen hatte, erklärte sie: „Meine Hoffnung ist es, denen zu helfen, deren Stimmen ebenfalls gehört werden sollten“.

Spannend ist für unseren Gottesdienst die Gretchenfrage: Wie hält es der weltgrößte Popstar mit Gott? Sie hat einen Song dazu gemacht. Er ist relativ unbekannt, denn er ist auf keiner ihrer 11 CDs. Im Jahr 2007 brachte sie eine EP mit Weihnachtsliedern heraus. Es sind größtenteils gecoverte Weihnachtsklassiker, aber auch eigene Songs. Einen davon hören wir jetzt, aus ihrer eigenen Feder. Er heißt „Christmas Must Be Something More“. Und ich lade Sie ein, genießen Sie jetzt ein besonderes Erlebnis: Weihnachten im Frühling!

Song „Christmas Must Be Something More“ Teil 1

Ansprache 3: Taylor Swifts politisches Christentum

Taylor Swift kommt aus einem christlichen Elternhaus. Sie ging in einen katholischen Kindergarten, der von Franziskaner-Schwestern betrieben wurde. Sie erzählte in einem Interview: „Meine Mutter nahm mich jeden Sonntag in die Kirche mit. Wir beteten vor dem Essen. Das war das feste Programm, das wir hatten“.

Als Teenagerin wuchs sie in Nashville, Tennessee, auf, im Herzen des Bibelgürtels. Die Region der USA ist von christlich-konservativen Werten geprägt. Im Bibelgürtel ist Religion von Politik, Kultur und Alltag schwer zu trennen. Diese Umgebung hat Taylor religiös geprägt. Sie verwendet daher ganz selbstverständlich christliche Sprache und Motive in ihren Liedern. So auch in ihrer letzten CD, die vor wenigen Wochen herauskam. Aus evangelikalen Kreisen kommt der Vorwurf, dass sie darin den Glauben kritisiere. Beleg soll ein Vers des Lieds „But Daddy I Love Him“ sein. Dieser ist freilich aus dem Zusammenhang gerissen. Taylors christliche Sprache und Bilder sind nicht immer einfach zu interpretieren. Aber genau diese Offenheit macht große Lyrik aus. Dieses Lied wendet sich nicht grundsätzlich gegen den Glauben. Vielmehr kritisiert Taylor einen heuchlerischen Glauben, dem Dogmen wichtiger sind

als Menschlichkeit und Nächstenliebe. Wie ihr eigener christlicher Glaube dagegen aussieht, dazu müssen wir uns auf intensive Spurensuche begeben.

Während eines Großteils ihrer Karriere war Taylor unpolitisch. Manche warfen ihr das vor. Donald Trump war jahrelang ein Swiftie. Für die Trump-Anhänger war die Sängerin ein Traum: Eine weiße Christin, die mit Country-Musik berühmt geworden ist und ein skandalfreies Leben führte. Doch dann verwandelte sie sich zum Alptraum. Sie griff 2018 in die Lokalpolitik in Tennessee ein. Eine ultrarechte Trump-Kandidatin machte Wahlkampf mit einer frauen- und queerfeindlichen Politik. Sie begründete dies mit den "christlichen Tennessee-Werten". Taylor bezog dagegen Stellung. Ihr öffentliches Bekenntnis als Christin ging einher mit einem Coming-Out als Demokratin. Sie sagte: „Ich lebe in Tennessee. Ich bin Christin. Dafür stehen wir nicht.“

Dies war zugleich eine Wende zum politischen Christentum. Taylor setzte sich in der Folge für die Rechte Homosexueller ein und avancierte zur Ikone der queeren Bewegung. Aus diesem Grund wird sie in evangelikalen Kreisen stark angefeindet, manche verteufeln sie gar.

Nachdem die Sängerin sich als Demokratin geoutet hatte, twitterte der damalige Präsident Trump enttäuscht, er möge ihre Musik nun „etwa 25 Prozent weniger“. Als dieser dann drohte, die Proteste nach dem rassistischen Mord von George Floyd mit Waffengewalt niederzuschlagen, wandte sie sich direkt an ihn mit einer Kampfansage: „Nachdem Sie während Ihrer gesamten Präsidentschaft (...) Rassismus geschürt haben, erdreisten Sie sich, moralische Überlegenheit vorzutäuschen, bevor Sie mit Gewalt drohen? (...) Wir werden Sie im November abwählen.“ So kam es auch. Mit großer Spannung wird erwartet, wie deutlich sie sich diesmal in die Präsidentschaftswahlen im Herbst einmischt. In einigen engumkämpften US-Bundesstaaten könnte sie das Zünglein an der Waage sein.

Taylor Swift lebt ein politisches Christentum. Theologisch gesprochen verweist sie auf die Gerechtigkeit Gottes. Glaube und Tun sind bei ihr untrennbar verbunden. Sie tritt für die Rechte von Homosexuellen, für Geschlechtergerechtigkeit und für Gewaltfreiheit ein. Da sind wir als Heiliggeistkirche ganz bei ihr. Wir stehen für eine offene Gesellschaft, die von Respekt und Wertschätzung für alle Menschen geprägt ist.

Taylor gilt als die Songwriterin ihrer Generation. Ihre Texte machen Gefühle greifbar und erlauben einen tiefen Blick in ihre Seele. Schutzlos zeigt sie ihre Emotionen und Verletzlichkeit. Sie selbst bezeichnet ihre Songtexte als tagebuchartig. Im Folgenden werden wir in ihre Texte eintauchen. Sie verraten etwas über ihre persönliche Spiritualität.

Im Lied „Christmas Must Be Something More“ fragt sie:

Was wäre, wenn Gott es an Weihnachten nie schneien ließe?

Was wäre, wenn Weihnachtslieder eine Lüge erzählten?

Was wäre, wenn alle Geschenke verschwänden?

Sag mir, was würdest du vorfinden?

Hören wir noch einmal in das Lied rein...

Song „Christmas Must Be Something More“ Teil 2

Ansprache 4: Religion in Taylor Swifts Texten

Das Symbol des Christbaums hat die junge Taylor immer umgeben. Die Familie lebte auf einer 6 Hektar großen Plantage für Weihnachtsbäume, die der Vater betrieb. Sie betont immer wieder, dass ihre schönsten Kindheitserinnerungen und ihre Liebe zum Weihnachtsfest aus dieser Zeit stammen. Freilich ist weihnachtliches Gefühl nicht alles. In dem Lied „Christmas Must Be Something More“ schaut sie kritisch auf Weihnachten. Sie reflektiert die mannigfaltige Art und Weise, wie dieses Fest in der Konsumgesellschaft seine Bedeutung verloren hat. Es geht ihr darum, dass Weihnachten mehr sein muss. Im Refrain singt sie: Der heutige Weihnachtstag ist etwas Besonderes, etwas Heiliges, nicht Oberflächliches. Es geht um das Geburtstagskind, dass uns unser Leben gerettet hat. Der Song steigert sich, bis sie zum Schluss explizit ausspricht: Weihnachten „dreht sich um Jesus Christus, der unser Leben rettete. Das ist etwas, das wir alle versuchen zu ignorieren.“ Das Lied zitiert dabei die Weihnachtsgeschichte nach Lukas; dort heißt es nach der Geburt Jesu in der Stadt Davids, gemeint ist Bethlehem (Lk 2,11): „Heute ist euch in der Stadt Davids der Retter geboren“.

Ein Lied mit einer klaren Message. Ein Bekenntnis zu Jesus dem Retter. Aber Taylor singt auch von Fragen und Zweifeln. Am deutlichsten in einem Lied, das sie niemals veröffentlichte. Allerdings fand eine geleakte Version den Weg ins Internet. Nach den Terroranschlägen am 11. September schrieb sie ein Lied hierüber. Es hat den Titel "Didn't They". Im Refrain fragt sie Gott mit Blick auf die Opfer: „Wo warst du? Haben sie nicht auch gebetet?“

Viele von uns kennen diese oder ähnliche Fragen. Überraschend endet das Lied, indem die Sängerin erzählt, dass sie mit einem Kreuz um den Hals zur Schule geht und sich täglich der Terroropfer erinnert. Sie schwört also nicht dem Glauben ab, sondern bleibt bei allen Zweifeln bei dem, dessen Kreuz sie um den Hals trägt. Das Kreuz ist zugleich ein versteckter Hinweis und spannt den Bogen zur Bibel. Wie die Sängerin rief doch Jesus selbst nach der Bibel am Kreuz: Wo bist du mein Gott? Warum hast du mich verlassen? Aber der Himmel antwortete auch Jesus nicht.

Ich glaube: Es gibt Fragen ohne Antworten in unserem Leben. Erfahrungen ohne Sinn. Zumindest werden wir im Leben nie einen Sinn ergründen. Leider. Manch Schweres muss man aus- und durchhalten. Manche dunkle Erfahrung muss man stehen lassen, ohne ein Warum zu hören.

Taylor kennt Schweres aus ihrem familiären Umfeld. Heute ist Muttertag und sie sagte einmal: „Wir alle lieben unsere Mütter, für uns alle sind Mütter wichtige Menschen... Aber für mich ist meine Mutter wirklich der Fels in der Brandung. Fast jede Entscheidung, die ich treffe, bespreche ich mit ihr.“ Die Krebserkrankung ihrer Mutter traf sie entsprechend hart. 2019 schrieb sie ein Lied für ihre Mutter und den Kampf gegen den Krebs. Es heißt „Soon You'll Get Better“. Berührend drückt sie darin ihre Verletzlichkeit, Ängste und Hoffnungen aus, die ganze Achterbahn ihrer Gefühle. Sie beschreibt ihr Vertrauen auf die orangefarbenen Medikamente und die Medizin in religiöser Sprache. Es heißt da: „Heilige orangene Flaschen, jede Nacht bete ich zu euch.“

Allerdings ist ihr Glaube an die Medizin nicht ungebrochen. Im nächsten Vers singt sie davon, dass sie jede Nacht zu Jesus betet: „Verzweifelte Menschen finden Kraft im Glauben, deshalb bete ich jetzt auch zu Jesus.“

Beide Liedverse müssen gemeinsam interpretiert werden: Taylor glaubt, dass Gott durch die Kraft der Medizin ihre Mutter gesund machen kann. Zugleich betet sie jede Nacht zu Jesus. Sie bittet für ihre Mutter. Aber auch für sich selbst: Die verzweifelte Taylor sucht Kraft und Halt im Gebet.

Wir sahen: Taylor Swift ist bekennende Christin. Ihr Glaube kennt Zweifel und Zerrissenheit. Sie versteht das Christentum politisch. Aus diesem Grund tritt sie für die Recht von Frauen und queeren Menschen ein und prangert Diskriminierung und Rassismus an. Bei all ihren religiösen Fragen und Zweifeln hält sie am Glauben fest und findet darin Kraft.

Verzweifelte Menschen finden Kraft im Glauben, deshalb bete ich zu Jesus. Amen.